

Rumäniens militärpolitische Probleme

Autor(en): **Gosztony, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **145 (1979)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-52108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rumäniens militärpolitische Probleme

Dr. Peter Gosztony

Eigene Rüstungsindustrie, Waffenkäufe im Westen, Fernhalten von Warschauer-Pakt-Manövern, Vorhandensein einer «Patriotischen Garde» nach territorialem Prinzip und anderes mehr: Rumänien versucht eine eigene Militärpolitik zu betreiben. ewe

Wer ist Imperialist?

Der Feind heisst nach wie vor «Imperialismus». Er ist hinterlistig, stets sprungbereit, feindselig und trachtet danach, die Unabhängigkeit und das glückliche Leben des rumänischen Volkes zu zerstören. Rumänien muss sich also bewaffnen, stets kampfbereit sein und alles unternehmen, um sein Wehrpotential maximal zu erhöhen. Das ist das Feindbild und die oberste Militärdoktrin der Streitkräfte der Rumänischen Sozialistischen Republik, und zwar schon seit Jahren. Wenn jedoch die Volksarmee ins Manöver zieht, wird der Abwehrkampf stets so geführt, dass man den «Feind» nach Osten zurückdrängt. **Soldaten und Offiziere der Rumänischen Volksarmee ist seit einem Jahrzehnt das Feindbild namens «Imperialismus» mit der Sowjetarmee identisch.** Nicht vor der deutschen Bundeswehr, noch weniger vor den Amerikanern und keineswegs vor der türkischen Armee will der Conducator, Nicolae Ceausescu, sein Land schützen, sondern vor seinem grossen Nachbarn und Verbündeten (wenigstens nach den noch gültigen Verträgen): vor der Sowjetunion!

Aufgeschreckt von der Intervention der Warschauer-Pakt-Armeen gegen die CSSR vor zehn Jahren, sah nun der Realist Ceausescu vor seinen Augen, was mit einem «Bruderland» geschieht, wenn dieses nur in Worten und nicht in Taten seinen Willen zur Unabhängigkeit dokumentiert. **Seit diesem August 1968 wurde Rumäniens Wehrpotential bis zur Grenze der Möglichkeiten ausgebaut und gefestigt.** Der Conducator hatte sich ausgerechnet, Moskau würde nur dann eine Intervention in Rumänien wagen, wenn der Kreml die Gewissheit hätte,

dass die Sowjetarmee auf keinen Widerstand stiesse. Sogar Stalin machte Halt vor Jugoslawiens Wehrwille der fünfziger Jahre und riskierte keinen Krieg gegen Marschall Tito, diesen Hauptketter der kommunistischen Weltbewegung! Ab diesem August 1968 hatte Ceausescu Schritt für Schritt am Ausbau der rumänischen Streitkräfte einschliesslich der nationalen Gesamtverteidigung gearbeitet.

Sowjetisches Kriegsmaterial und eigene Rüstungsindustrie

Es kam ihm sehr gelegen, dass er **auf dem Gebiet des Wehrwesens kein Neuling** war. Wenige wissen, dass der jetzige Conducator Rumäniens zwischen 1950 und 1954 im Range eines Generalleutnants stellvertretender Minister der rumänischen Streitkräfte war und gleichzeitig das Amt des Chefs der Obersten Politischen Direktion der Armee bekleidete. Er knüpfte damals gute Beziehungen zum Generalstab und zur Truppe, besuchte die Vorlesungen der Militärakademie und fand in der Person eines pensionierten königlichen Obersten einen Privatlehrer, der ihn, der nie Soldat war, in die Geheimnisse der praktischen Militärwissenschaften einweihte.

Die Probleme, die Ceausescu im Jahre 1968 beschäftigten, waren mannigfaltig und konnten nur nach Jahren schwerer Arbeit gelöst werden. Vor allem machte ihm die Ausrüstung der Armee mit modernem Kriegsmaterial Sorge. Wie in allen Warschauer-Pakt-Staaten stammte die **gesamte Ausrüstung der Streitkräfte aus der Sowjetunion.** Schon 1966 begann Moskau den rebellierenden Rumänen, die mehr Mitspracherecht im Warschauer-Pakt wünschten, den

Ersatzteilnachschieb zu sperren: die sowjetischen Flugzeuge, die Panzer, ja die Artillerie waren damit in ihrer Funktion empfindlich getroffen. Zwar gelang es Bukarest, das Ersatzteilproblem mit dem Ankauf sowjetischer Panzer und Geschütze aus israelischen Beutebeständen nach 1967 zu lösen; aber auf die Dauer konnte dies keine Abhilfe bedeuten. **So entstand in den siebziger Jahren in Rumänien eine Rüstungsindustrie,** die, auf eigenen Bedarf fussend, die Streitkräfte mit dem nötigen Grund-Kriegsmaterial zufriedenzustellen versuchte.

Die paramilitärische Organisation

Es war keine leichte Aufgabe, denn diese heimatliche Waffenschmiede musste den zunehmenden Bedarf der neuen **paramilitärischen Organisation** der Rumänischen Sozialistischen Republik mit Handfeuerwaffen, Maschinengewehren in grösserer Zahl beliefern. Diese Organisation, genannt **«Patriotische Gärten»** (nach der Bezeichnung der Arbeitertrupps, die am 23. August 1944 der königlichen Armee geholfen hatten, das Antonescu-Regime zu stürzen), wurde am 23. August 1968 ins Leben gerufen, das Gründungsdekret jedoch erst am 5. September 1968 veröffentlicht. Seither hat diese Organisation einen grossen Fortschritt hinter sich.

Sie zählt jetzt 700 000 Menschen beiderlei Geschlechts und ist **nach dem territorialen Prinzip gegliedert und aufgebaut.** Die «Patriotischen Gärten» sind meist um die Industrieanlagen gruppiert und so organisiert, dass sie im Falle eines nötigen Einsatzes geschlossen und in Kampfgruppen gegliedert verwendbar sind. Die Leiter dieser «Patriotischen Gärten» sind in erster Linie Parteifunktionäre, Gemeindepräsidenten und Industriedirektoren, die schon längst das Patent eines Reserveoffiziers der Armee erworben haben.

Die «Patriotischen Gärten» sind uniformiert, und nach ihrem heutigen Stand sind sie **als Schützentruppe trainiert und bewaffnet.** Ab 1975 wurde der Aufbau der «Patriotischen Gärten» auch auf dem Lande intensiviert. Heute ist jedes rumänische Dorf imstande, in wenigen Stunden die gesamte Ortschaft zu einem militärischen Stützpunkt auszubauen beziehungsweise die bereits geschaffenen Anlagen zu besetzen. Manöver mit regulären Einheiten der Volksarmee wurden in den letzten Jahren insbesondere in dem bergigen Gelände Siebenbürgens abgehalten. Informanten, die diese Übungen, welche sowohl für Männer als für

Frauen obligatorisch sind (wie die gesamte Ausbildung!) erlebten, berichteten, dass bei den Kriegsspielen der «Feind» stets so gruppiert wurde, dass dieser nach der geographischen Richtung nur aus der Sowjetunion kommen konnte ...

Die Volksarmee

Die Auf- und Ausrüstung der «Patriotischen Garden» mit Handfeuerwaffen und anderer militärischer Ausrüstung paarten sich mit den Problemen der technischen Fortentwicklung der Volksarmee.

In diesem Bereich stellten sich insbesondere bei der **Panzer- und Flugzeugbewaffnung Sorgen** für die oberste Staats- beziehungsweise Parteiführung. Die Sowjets hatten zwar nie offiziell die Einstellung des Ersatzteilnachschubes für die Panzer des Typs T-54 und T-55, mit denen die rumänische Volksarmee ausgerüstet ist, verkündet. Sie fanden aber stets genügend Ausreden, diese sehr unregelmässig und nur in kleineren Mengen den Rumänen zur Verfügung zu stellen. Bukarest versuchte daraufhin seinen Bedarf teilweise aus Jugoslawien und auch aus China zu beziehen, wo schon seit Jahren ein ansehnlicher Industriezweig Ersatzteile für die in chinesischer Lizenz gebauten sowjetischen **Panzer** des Typs T-34/85 und T-54 herstellt. Doch sind die jetzigen Panzer der Rumänen veraltet: Moskau ist jetzt im Begriff, die Warschauer-Pakt-Armeen mit dem Panzer T-62 umzurüsten. Rumänien muss seine zukünftigen Panzer im Westen einkaufen. Diesbezügliche Verhandlungen sind bereits im Gange.

Bei der **Flugzeugbeschaffung** hatte Bukarest relativ früh Kontakte mit westlichen Firmen, so in Frankreich und England, aufgenommen. Schon 1972 war unter Leitung von General Lefter eine Militärdelegation in der Schweiz eingetroffen, wo diese neben dem Studium der «Grundgesetze der helvetischen Zivilverteidigung» Gespräche mit Vertretern der schweizerischen Rüstungsindustrie führte. 1974 erfolgten Waffenkäufe in Frankreich, unter anderem wurden 100 Hubschrauber des Typs «Puma» erworben (Stückpreis 8 Millionen Ffr.). Da sich die im Jahre 1971 ebenfalls aus Frankreich stammenden 50 leichten Helikopter vom Typ «Alouette III» in den rumänischen Bergen bewährt hatten, werden voraussichtlich noch weitere gekauft. 1975 reiste eine rumänische Militärdelegation unter der Leitung von Generaloberst Jon Common nach London, um sich dort über die Möglichkeit des Ankaufs britischer Jäger- und Bombenflugzeuge zu informieren. Wenn auch keine Militärflug-



Bild 1: Panzertruppen der rumänischen Volksarmee

zeuge gekauft wurden, hatten die Rumänen doch Flugzeugtriebwerke des Typs Rolls-Royce «Viper» in grösserer Zahl für sich erworben.



Bild 2: Das «Balkankampfflugzeug» Orao (Adler), eine Gemeinschaftsproduktion von Jugoslawien und Rumänien



Bild 3: Rumäniens Panzersoldaten in ihrer neuen Uniform

Zu diesem Zeitpunkt, von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt entwickelt, hatte man «in eigener Regie» durch eine glückliche **Kooperation mit Jugoslawien ein neues «Balkankampfflugzeug»** entwickelt, das den Namen «Orao» (Adler) erhielt. Der «Orao» ist in seiner primären Rolle als Erdkampfflugzeug ausgelegt und erinnert in mancher Beziehung an den britisch-französischen «Jaguar» sowie an den Fiat G-91Y. Dank der Ausrüstung mit den zwei «Viper»-Triebwerken erreicht der «Orao» ein hohes Schubgewichtverhältnis. Wegen seiner geringen Abmessungen, seiner hohen Wendigkeit und der Benützung ab Behelfspisten dürfte er schwierig zu bekämpfen sein.

Militärpolitische Führung

Deswegen achtet Bukarest auch darauf, dass die oberste Führung der Armee dem «Ceausescu-Kurs» hundertprozentig ergeben ist. So wird Sorge getragen, dass die **Generalität stets mit Personen rumänischer Nationalität besetzt wird**. Die über 1,7 Millionen zählende, also beachtliche ungarische Minderheit ist in der obersten Führung der Rumänischen Volksarmee nicht vertreten. Nach der Affäre mit Generalmajor Ion Serb, der Ende 1971 «wegen Verrats militärischer Geheimnisse an die Sowjetunion» von einem Bukarester Militärgerichtshof schuldig gefunden und laut der stets gut unterrichteten «Neuen Zürcher Zeitung» vom 15. Februar 1972 hingerichtet wurde, legt die rumänische Staats- und Parteiführung mehr Wert auf die Zusammenarbeit mit dem alten, noch

aus der königlichen Armee «geerbt» Offizierskorps, ungeachtet der Tatsache (oder gar eben deswegen!), dass nicht wenige dieser Männer als junge Offiziere den Krieg in Russland, allerdings auf der Seite der deutschen Wehrmacht, mitgemacht hatten. Einige dieser Offiziere sind heute in aktiven Generalsrängen und an verschiedenen verantwortungsvollen Posten zu sehen, wie z. B. der Leiter der Bukarester Militärakademie, Armeegeneral Jon Tutoveanu.

Ceausescu versteht es auch geschickt, die nationalen Gefühle der rumänischen Soldaten und Offiziere mit Worten und Taten anzusprechen. Seit Jahren hält der Trend bei den Streitkräften an, die bisweiligen Uniformen, die 1969 strikt nach russischem Muster eingeführt wurden, mit traditionellen rumänischen Kleidungsstücken und Ausrüstungsgegenständen zu ersetzen.

Begonnen wurde diese Kampagne mit der Abschaffung des Stahlhelmes sowjetischen Musters vor vier Jahren. Danach erhielten die rumänischen Soldaten einen Stahlhelm, den bereits ihre

Väter im Zweiten Weltkrieg trugen, aber rumänischer Herkunft ist. Die Gebirgsjäger, eine Elitetruppe, durften wieder ihre Uniformen mit den traditionellen Schnüren und Verzierungen schmücken. Letztlich wurden die Panzertruppen neu eingekleidet; sie erhielten die schwarze Uniform mit Bérêts als Kopfbedeckung – ein Bekleidungsstück aus der Vorkriegszeit der königlichen Armee!

Verhältnis zum Warschauer Pakt

Die Beziehungen Rumäniens zum Warschauer Pakt sind nach wie vor gespannt. Seit 1967 duldet Ceausescu keine gemeinsamen Militärmanöver mit Warschauer-Pakt-Truppen auf dem Territorium Rumäniens und, nach Möglichkeiten, vermeidet er auch, rumänische Truppen zu Kriegsspielen ausser Land zu entsenden. Lediglich auf starken Druck Moskaus mussten rumänische Soldaten 1970 an dem in der DDR abgehaltenen Grossmanöver «Waffenbrüderschaft» des Warschauer Paktes teilnehmen. Dieses Armeekontingent war aber eher symbolisch: 800 Mann, bestehend aus ei-

nem Divisionsstab, Nachrichten-einheiten, einer Pionierkompanie und einer gepanzerten Begleiteskorte. Seither fanden die **Warschauer-Pakt-Manöver ausserhalb Rumäniens** ohne Beteiligung von rumänischen Truppen statt. Im Lande selbst darf der Warschauer-Pakt höchstens «Stabsübungen» von Zeit zu Zeit abhalten, wobei lediglich vor einem Sandkasten rumänische und sowjetische Offiziere ihr taktisches Können unter Beweis stellen dürfen.

Sehr trefflich formulierte unlängst der rumänische Verteidigungsminister Armeegeneral Ionita (der 1976 auf sowjetischen Druck abgelöst wurde) die wahren Beziehungen seines Landes zum Warschauer Pakt. Er sagte: «Als Mitglied des Warschauer Paktes erfüllt Rumänien entschlossen und verantwortungsvoll – im Sinne und auf der Grundlage der Beschlüsse unserer Partei- und Staatsführung – die ihm zukommenden Verpflichtungen ...»

Mit anderen Worten: nicht Moskaus Befehle und Richtlinien sind für die rumänische Volksarmee massgebend, sondern die Anweisungen der eigenen rumänischen Führung!

Die vielseitigen technischen Probleme der Industrie lösen wir mit vielen Teilen aus den Produktbereichen:

- Dichtungstechnik
- Schläuche und Rohrleitungen
- Kunststofftechnik
- Antriebstechnik
- Schwingungstechnik
- Bau- und Spezialprodukte
- Oelhydraulik und Pneumatik

Mailand – Paris – Brüssel – Frankfurt – Wien – Genf – Lugano (Export)



Angst + Pfister
Partner in vielen Teilen

8052 Zürich · Thurgauerstrasse 66
Telefon 01 50 20 20
1219 Genève-Le Lignon
52-54, route du Bois-des-Frères
Téléphone 022 96 42 11